

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 26

Artikel: Eine Bank und Filmautoren ziehen Bilanz
Autor: Anderegg, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine Bank und drei Filmautoren ziehen Bilanz

Firmenjubiläen feiert man mit Betriebsausflügen und Ansprachen, mit Rückblicken auf die Vergangenheit und Ausblicken auf die Zukunft, mit Händeschütteln, Blumenbuketten und Banketten, mit Gratulationen und Gratifikationen. Das alles tut die Schweizerische Volksbank im hundertsten Jahr ihres Bestehens gewiß auch. Aber: sie tut noch einiges dazu. Sie überlegt sich nicht nur, wie ihre Bilanz in zehn, zwanzig oder fünfzig Jahren aussehen wird – sie fordert auch Nichtbankiers auf, sich Gedanken über die Zukunft zu machen. Erstklässler malen «Unsere Stadt im Jahr 2000», Schüler und Lehrlinge basteln Collagen zum Thema «Die Schweiz nach uns», Studenten, Publizisten und Schriftsteller richten auf Plakaten Fragen an die Öffentlichkeit. Und drei junge Filmautoren drehen einen abendfüllenden Film. Natürlich gehört das alles ins Gebiet von Publicity und Public Relations. Doch kein Wort gegen eine Form der Werbung, die uns zum Nachdenken einlädt!

Das – in einem guten Sinne – spektakulärste Ergebnis dieses 100-Jahr-Jubiläums ist ein Schweizer Film: «Swissmade». Yves Yersin, Fritz E. Maeder und Fredi M. Murer, für eingeweihte Kreise längst keine Unbekannten mehr, haben ihn gedreht, und die Schweizerische Volksbank, von der sich wahrscheinlich ein Gleiches sagen läßt, hat ihn finanziert. Man scheut sich fast, von einem «Schweizer Film» zu sprechen. Denn der Schweizer Film, soweit er kommerziell ausgewertet wurde, nach der großen Zeit der Praesens – das ist Gotthelf ohne Epik und Aktualität, das sind Komödien mit etwas Situationskomik und ohne Geist, das sind die «Kummerbuben» als folgerichtiger Kulminationspunkt. «Swissmade» ist in diesem

Sinne ein Schweizer Film nur insofern, als er in der Schweiz hergestellt wurde.

Die drei Filme sollten in der Zukunft spielen. So wollte es die Auftraggeberin. Die drei Cineasten haben diese Bedingung durchaus erfüllt; ihre Filme spielen in einer zukünftigen Schweiz, der erste – von Yersin – im Jahre 1980, der dritte – von Murer – gar im Jahre 2069. Und trotzdem ist «Swissmade» alles andere denn ein «utopischer» Film, wie das die Reklame, die es eigentlich besser wissen sollte, behauptet. Die drei Regisseure haben der Mäzenin nämlich einen kleinen, durchaus erlaubten Streich gespielt: Sie geben vor, einen Film über die Zukunft gedreht zu haben – es stimmt, man kann es nachprüfen –, derweil sie sich Gedanken über die Gegenwart machten. Und so kommt es, daß uns in «Swissmade» begegnet, was jahrelang lautstark gefordert wurde: ein Schweizer Film, der nicht vor den bedrängenden Fragen des modernen Lebens in die heile Welt des Emmentals flieht. Daß er sich an die Gegenwart heranwagt, das macht «Swissmade» zum notwendigen Film; daß er es auf so intelligente und ansprechende Weise tut, das macht ihn zur faszinierenden Auseinandersetzung mit den Problemen der Zeit.

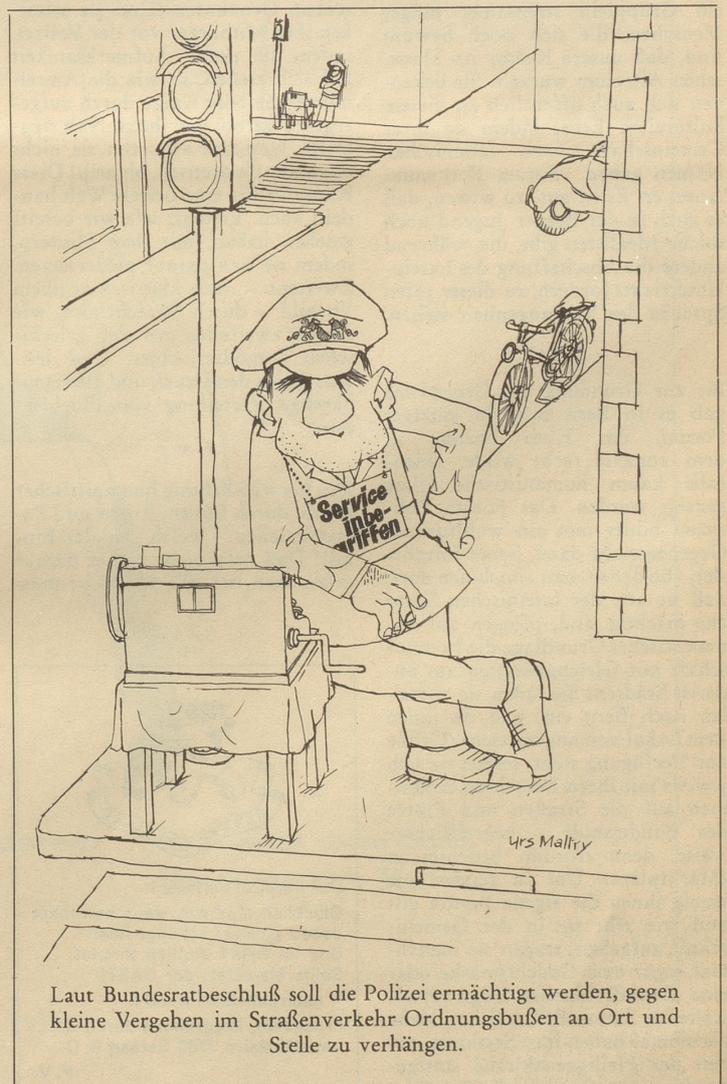
Das allmächtige «Brain-Center», das in Fredi M. Murers Episode «2069» den Menschen auf Schritt und Tritt überwacht, verwaltet und steuert – wer wollte behaupten, daß es, zumindest in Ansätzen, nicht bereits existiert? Der integrierte Staatsbürger wird bei jedem Fehltritt, bei jeder Abweichung von der Norm – und nicht nur, wie heute üblich, wenn er an einer Demonstration teilnimmt – fotografiert. Es herrscht die totale Demokratie; Diskussionen werden überflüssig; denn die Wünsche und Bedürfnisse jedes einzelnen sind längst programmiert. Die unverbesserlichen Individualisten, Hippies und Intellektuelle, leben in Reservaten – dazumal schon in geographisch bestimmbar Reservaten. Wer noch an den großen Auseinandersetzungen teilnehmen will, geht ins Ausland, in die Dritte Welt, nach Brasilien vielleicht, wie der Anarchist und «Neinsager» in Yves Yersins Episode. Die Daheimgebliebenen engagieren sich gerade noch so stark, daß sie die

von der Revolution übermittelten Bilder qualitativ ausgezeichnet finden. Sie haben sich eingerichtet, sie werden gelebt, und doch kann die Stimmung – wie Fritz E. Maeders Reflexion über das Leben in der technisierten Welt zeigt – auf «Alarm» stehen. Denn wie kann der einzelne, wo keine Kommunikation mehr möglich ist, sich selbst verwirklichen?

Auf dem Weg in die Zukunft: Meyrin, Cressier, das Tscharnegut und ein paar Autobahnkilometer setzen die optischen Akzente, geben die glaubhafte Kulisse ab für einen

Gegenwartsfilm, der sich als Zukunftsfilm tarnt. Die Zukunft hat also, jedenfalls was das äußerlich Sichtbare betrifft, auch in der Schweiz schon längst begonnen. Die geistigen Akzente, mit denen die drei Cineasten nicht gespart haben, rufen einer Auseinandersetzung. Wenn «Swissmade» nicht Diskussionen in breiten Kreisen – und nicht nur intern unter «Jungfilmern» und Filmkritikern – in Gang bringt, wird jedenfalls niemand mehr behaupten können, es sei der Schweizer Film, der versagt habe.

Roger Anderegg



Laut Bundesratbeschluss soll die Polizei ermächtigt werden, gegen kleine Vergehen im Straßenverkehr Ordnungsbußen an Ort und Stelle zu verhängen.



Bezugsquellennachweis: A. Schlatter & Co Neuchâtel